

Markttag

von Jules Schröder; anlässlich des ‚Robehuuser Dorffäscht‘ 28./29. August 1981

Die Karren holpern übers Pflaster.
Den Trödler kennt man schon am Schritt.
Auch Eisen, Holz und Alabaster
Fährt zum Verkauf und klappert mit.

Der Kürbis rollt. Die Zwetschgen hüpfen.
Im Kessel schwanken Gladiolen.
Der Duft von frischen, warmen Züpfen
Verbreitet sich schon unverhohlen.

Der Marktplatz fängt sich an zu füllen
mit Frauen, Kindern, Hunden, Spatzen,
mit frohem Treiben bunter Hüllen,
mit Lachen, Feilschen, Rufen, Schwatzen.

Man prüft Tomaten mit dem Daumen
und wählt den Pfirsich nach der Haut.
Man kauft nur dort ein Kilo Pflaumen,
wo man der Waage wirklich traut.

Zehn kleine Kinderfinger krallen
sich in ein halb zerlutsches Brot.
Dann lassen sie es plötzlich fallen.
Zwei Äuglein werden feucht und rot.

Ein Dackel zerrt an der Leine.
Er strebt mit Kraft und Gier herbei.,
verschlingt das Brot im Nu; der Kleine
verstärkt das Weinen zum Geschrei.

Indessen nimmt auf jedem Tische.
Der Handel seinen steten Lauf.
Allmählich fehlt bereits das Frische.
Dann hört der Wirbel langsam auf.

Die Leute streben auseinander;
ein jeder heim, an seinen Ort.
Sie plaudern teils noch miteinander
und schliesslich sind sie alle fort.

Ein lauer Windstoss spielt allein
mit einem müden Blatt Salat.
Dann macht es halt an einem Stein.
Der Markt ist aus. Der Mittag naht.

Der Fleiss verlegt sich in die Küche;
und mag der Marktplatz auch verblassen,
so ziehen doch die Wohlgerüche
gewürzter Braten durch die Gassen.